



Lehmputz für die Wände, Eschenholz für die Böden: Die Architekten haben sich bei den Materialien um Naturnähe und um Beständigkeit bemüht

# Zurück ins Dorf

Im historischen Zentrum des basellandschaftlichen Therwil knüpfen zwei Häuser mit altersgerechten Wohnungen an lokale Bautraditionen an

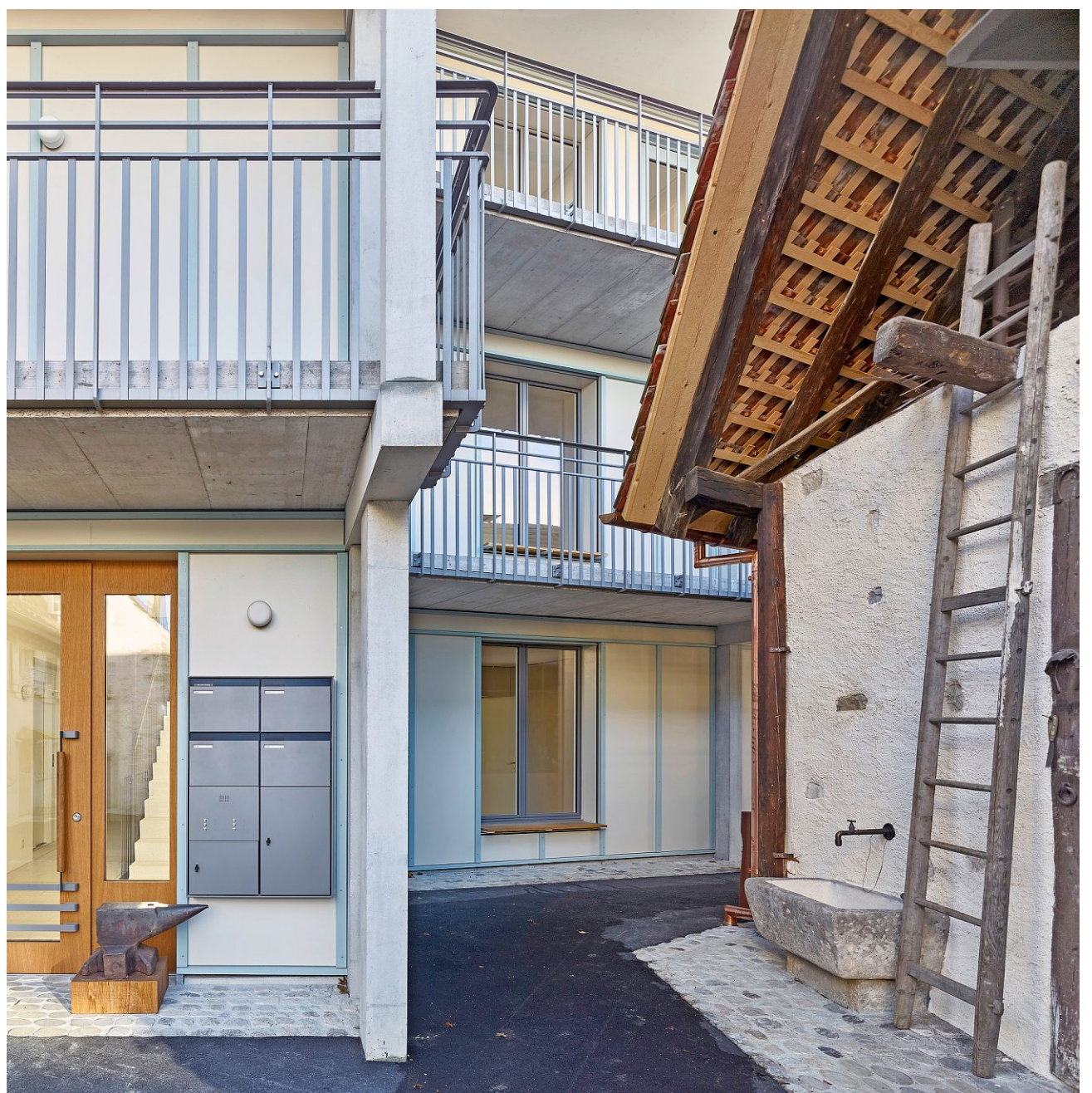
Ulrike Hark (Text) und Philip Heckhausen (Fotos)

Auch im Baselbiet leeren sich die alten Dorfkern, während sich die Agglomeration verdichtet. Das Basler Architekturbüro Buol & Zünd zeigt mit der «Schmitti» in der Kernzone von Therwil, dass es auch andersherum geht. Auf relativ engem Raum hat es direkt bei der alten Schmiede auf einem untergenutzten Grundstück zwei dreigeschossige Häuser mit zehn Mietwohnungen erstellt. Die beiden kleinsten Wohnungen sind Studios, die grösste ist eine Dachwohnung mit 4,5 Zimmern.

Das ehrgeizige Projekt entstand auf Initiative der Bürgergemeinde Therwil. Mit der Absicht, ältere Bewohnerinnen und Bewohner ins Dorf zurückzuholen, schrieb sie einen Wettbewerb aus. Man wollte

vor allem Paare ansprechen, denen ihr Einfamilienhaus zu gross geworden ist und die eine ausgebaute Infrastruktur schätzen. Menschen, die nicht mehr so mobil sind und dennoch am urbanen Leben teilnehmen wollen.

Der Ort ist architektonisch sensibel, die Neubauten sind umgeben von denkmalgeschützten Gebäuden. Daher haben die Architekten mit den Volumen und etlichen formalen Motiven die Baugeschichte weiterschrieben: «Wir haben nicht den Kontrast gesucht», sagt Marco Zünd, «denn ein gewachsenes Ensemble ist auf überlieferte Zeitschichten angewiesen.» Mit seinen steilen Satteldächern und vorspringenden Laubengängen, welche die Bauten mit der Gasse verzahnen, wirken die beiden im leichten Winkel aneinandergestellten Häuser vertraut. Sie erinnern



Holz-Zementplatten mit hellblauen Deckleisten schliessen die Fassade zur Gasse hin ab

Die Neubauten sind umgeben von Gebäuden, die unter Denkmalschutz stehen



an alte Baselbieter Bauernhäuser und sind doch sichtlich von heute.

Auch im Innern wurden Typologien benutzt, die sich an Bauernhäuser anlehnen. Zum Beispiel betritt man die Wohnungen im Erdgeschoss von der Gasse über eine Wohnküche. Das spart nicht nur Quadratmeter, sondern schafft bei offener Tür einen Raum, wo man gern Neuigkeiten austauscht und plaudert. Das Herzstück der Wohnungen quasi – wie in alten Zeiten.

## Die Häuser punkten mit überschaubaren Grundrissen

Von hier aus entwickeln sich die Wohnungen zum besonnten Südwesten hin. Bodentiefe Fenster bieten je nach Lage Aussicht auf die Kirchenmauer, die historische Schmiede oder die beiden Kleinbauernhäuser gegenüber, die aus dem 16. Jahrhundert stammen. Buol & Zünd haben sie im Rahmen des Gesamtprojekts saniert und für heutige Ansprüche bewohnbar gemacht.

Es sind vor allem die überschaubaren Grundrisse, mit denen die

Schmitti-Häuser punkten. Jeweils zwei oder drei Zimmer sowie ein rollstuhlgängiges Bad gruppieren sich um die Küche herum. Es gibt keine flächenfressenden Flure, sondern man bewegt sich in einem kompakt angelegten, flexiblen Raumgefüge. Die Zimmer differieren nämlich nur leicht in ihrer Grösse und können so je nach Wunsch als Wohn- oder Schlafzimmer genutzt werden. Obwohl eine 3,5-Zimmer-Wohnung nur 65 Quadratmeter misst, wirken die Einheiten grosszügig. Der Mietpreis liegt bei rund 2000 Franken im Monat.

Auch bei den Materialien haben sich die Architekten um Naturnähe und Beständigkeit bemüht: Lehmputz für die Innenwände, geöltes Eschenholz für die Böden – geschlagen im Forst der Bürgergemeinde – sowie sandfarbene Keramikplatten.

Viele Einbauschränke sorgen als Raumteiler und unter Dachschrägen für Übersicht und Ordnung – Dinge, die man im Alter schätzt. Schreiner aus der Region haben hier Massarbeit geleistet.

Witzig sind etwa die runden, gedrehten Holzknöpfe an Schubkästen und Schränken in den Küchen. Als Griffe in die Nostalgiekiste liegen sie gut in der Hand. Das alles schafft Geborgenheit.

Die Konstruktion der Häuser ist einfach. Sie wurden in Schottenbauweise errichtet und sind in der Mitte platzsparend von nur einem Treppenhaus erschlossen; über Laubengänge gelangt man in die oberen Wohnungen. Holz-Zementplatten mit hellblauen Deckleisten schliessen die Fassade zur Gasse hin ab, sägerohe Weisstanne bedeckt die rückwärtige Fassade. Sie ist mit Schwedenfarbe gestrichen, die ihr eine matte, poröse Oberfläche mit natürlichen Schattierungen verleiht und gleichzeitig als UV-Schutz dient. Die ursprüngliche Optik bleibt erhalten.

Man darf es wohl als Glücksfall betrachten, dass sich die Bürgergemeinde starkgemacht hat für dieses spezielle Projekt. Die Energie liefert sie gleich selber mit: Die Holzschnitzel für die Heizungsanlage stammen aus dem eigenen Wald.